

Erzgebirgischer Volksfreund

Tage- und Amtsblatt

für die Gerichtsämter Grünbain, Johannegeorgenstadt, Schwarzenberg und Wildenfels; sowie für die Stadträte Aue, Elterlein, Grünbain, Hartenstein, Johannegeorgenstadt, Löbnitz, Neustädtel, Schwarzenberg, Wildenfels und Zwickau.

N^o 290. Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. **Mittwoch, den 14. December.** Internionsgebühren die gewöhnliche Correspondenz-Preise. 1864.
Preis vierteljährlich 1^{fl} 1^{gr} — Inseraten-Annahme für die am Abend erscheinende Nummer die Vormittags 11 Uhr.

(6173—74)

Bekanntmachung

den Mettengottesdienst betreffend.

Die unterzeichneten Behörden finden sich auch diesmal aus kirchenpolizeilichen Rücksichten veranlaßt, auf das der hiesigen Einwohnerschaft im vorigen Jahre bekannt gemachte Verbot des Mitführens noch nicht schulfähiger Kinder bei Gelegenheiten des am ersten Weihnachtstage hier stattfindenden Frühmettengottesdienstes hinzuweisen und darauf aufmerksam zu machen, daß ein Jeder den Seiten der Ortspolizeiorgane und sonstigen mit Instruction hierunter versehenen Personen zu ertheilenden speziellen Anordnungen, bei Vermeidung ernstlicher Einschreiten, unweigerlich Folge zu leisten hat.

Johannegeorgenstadt, am 9. December 1864.

Königliches Gerichtsamt und Stadtrath daselbst.

In Interims-Verwaltung: Claus.

Schubert.

Tagesgeschichte.

Preussische Beschuldigungen und Ausfälle und eine sächsische ruhige und gegründete Antwort.

Daß nichtoffizielle und offizielle preussische Zeitungen seit Monaten unsere sächs. Regierung und unser Sachsen überhaupt in der unverantwortlichsten und übermüthigsten Weise behandeln, ist leider! nur allzubekannt. Ganz neuerdings hat die offizielle Berliner „Provinzial-Correspondenz“ wieder drei Artikel über die holsteinische Angelegenheit gebracht, in denen unser Sachsen auf die ungerechtfertigteste Weise verunglimpft wird. Das „Dresd. Journ.“ Nr. 288 bringt diese drei Artikel und eine eben so ruhige als gediegene und scharfstreffende Antwort darauf. Der Raum unseres Blattes reicht freilich nicht hin, diese drei Artikel nebst Entgegnung vollständig mitzutheilen; doch einen Auszug mitzutheilen, können wir uns nicht ver sagen.

Hier folgt er.

Die drei Artikel der Berliner „Provinzial-Correspondenz“ lauten im Auszuge:

I.

„Die sächsischen und hannoverschen Truppen verlassen Holstein und Lauenburg: wenige Tage haben genügt, um den unberechtigten Widerstand gegen Preußens eben so wohlbegründete, wie entschiedene Forderung zu beseitigen. Die deutschen Mittelstaaten, Sachsen voran, hatten seit längerer Zeit Alles so vorzubereiten und zu leiten gedacht, daß nach erfolgtem Friedensschlusse die Truppen des Deutschen Bundes neben denen von Preußen und Oesterreich in Holstein verblieben, um namens des Bundes einen weitem unmittelbaren Einfluß auf die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage zu behalten. Augenscheinlich war es dabei vornehmlich auf eine Pähmung des wohlverdienten und rechtmäßigen Einflusses Preußens in den Herzogthümern abgesehen; hierzu hofften die mittelstaatlichen Regierungen die Unterstützung Oesterreichs gewinnen zu können. Doch Oesterreich ging mit Preußen

In der Sitzung vom 5. ist der Antrag Preußens und Oesterreichs mit einer Mehrheit von 9 gegen 6 Stimmen angenommen worden. Sachsen hat sich demzufolge ohne Weiteres zur Abberufung seiner Truppen und seines Commissars bequemt. Die sächsische Regierung hatte vorher, wie es scheint, ernste Rüstungen zum tatsächlichen Widerstand gemacht, alle ihre Truppen einberufen und die Kassen auf die Festung „Königsstein“ gebracht. Als diese Nachricht zuerst eintraf, hielt man dieselbe für einen Zeitungsscherz, weil von gleichen Maßregeln in andern deutschen Staaten nicht die Rede war und Niemand glauben wollte, daß Sachsen allein etwa daran denke, einen Kampf gegen Preußen aufzunehmen. Und doch scheinen jene Angaben wahr zu sein: ein neues Zeichen, wie sehr der jetzige erste Minister in Sachsen, Herr v. Beust, die Stellung und Bedeutung seines Landes und das Gewicht seiner Entschlüsse überschätzt. Derselbe hatte sich von vorn herein darin verrecknet, daß er gehofft hatte, Oesterreich für seine Pläne gegen Preußen zu gewinnen.

II.

„Infolge des Bundesbeschlusses vom 5. d. M. ist nunmehr rasch eine neue Regelung der Verhältnisse in Holstein eingetreten. Der sächsische General v. Hake hat alsbald den Befehl zum Rückzug der Bundestruppen erhalten. Die sächsischen Truppen werden, wie man hört, nicht auf dem nächsten Wege über Preußen, sondern auf einem weiten Umwege über Hannover, Kurhessen und Bayern nach Sachsen zurückkehren. Sachsen scheint Preußen gegenüber kein gutes Gewissen zu haben: seine Truppen würden jedoch in Preußen gewiß mit aller Rücksicht empfangen worden sein. . . . Die Bundescommissare haben schließlich noch ein trübes Andenken in Holstein hinterlassen, indem sie noch in letzter Stunde gegen den Willen der dortigen Landesregierung, welche deshalb ihre Entlassung erbeten und erhalten hat, eine Summe von nahezu einer Million Mark aus den holsteinischen Kassen für den Bund abgeführt haben, Preußen und Oesterreich werden darüber unzweifelhaft Rechenschaft fordern.“

III.

„Nachdem nunmehr die Anstände beseitigt sind, welche den Verhandlungen über die endgiltige Regelung der künftigen Verhältnisse der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg entgegenstanden, werden Preußen und Oesterreich diese Verhandlungen sowohl unter einander, wie auch mit allen Denjenigen, welche dabei Rechte und Ansprüche geltend machen können, zugleich unter Wahrung der Rechte des Deutschen Bundes, insoweit dieselben anzuerkennen sind, unverzüglich aufnehmen.“

Soweit die preussischen Ausfälle und Beschuldigungen.

Darauf entgegnet das „Dresdner Journal“ in der Hauptsache Folgendes:

Von den vorstehenden drei Artikeln der officiösen „Provinzial-Correspondenz“ können wir den letzten für heute unbesprochen lassen. Er genießt wenigstens den Vorzug, die Lage so darzustellen, wie sie ist, und die in Aussicht zu stellen, was man ungefähr zu erwarten hat. Die Versuche dagegen, welche das genannte Organ in den beiden ersten Artikeln auf dem Gebiete der Wahrheitsthebe anstellt, dürfen als weniger gelungen bezeichnet werden. Der Eingang der Nr. I. ergeht sich in der Schilderung einer mittelstaatlichen Campagne, unternommen zu dem Zwecke, um „namens des Bundes einen weitem unmittelbaren Einfluß auf eine Lösung der schleswig-holsteinischen Frage zu behalten“. Wir, die wir die Wahrheit lieben, fühlen uns gedrungen, dieses ganze Aufzählen für unbegründet zu erklären, und wir sind aufrichtig genug, hinzuzufügen, daß wir tief bedauern, dieß thun zu müssen.

„Auf eine Pähmung des wohlverdienten und rechtmäßigen Einflusses Preußens in den Herzogthümern“ hat es keine Regierung der Mittelstaaten abgesehen, aber einem unberechtigten Einflusse in den Herzogthümern entgegenzutreten, wird auch ferner der Gedanke aller mittelstaatlichen Regierungen sein.

Was die sächsischen „ernsten Rüstungen“ betrifft, so ist es wahr, daß in andern deutschen (Mittel-) Staaten davon keine Rede ist; allein die „P.C.“ darf nur ihre eignen frühern Artikel und die ihrer

Gefühl geübt werden, um uns zu sagen, ob gegen Sachsen nicht die „erste Rührung“ nicht allein ausgesprochen, sondern in den Zeitungen verhandelt waren. Wir wollen ihr nur die Versicherung geben, daß die sächsischen „Rührungen“ nicht bloß Folge dieser Zeitungsproclamationen waren.

Allerdings hat in Sachsen Niemand daran gedacht, allein „einen Kampf gegen Preußen anzunehmen“. Es hat auch nicht der „erste Minister in Sachsen“, das „Gewicht seiner Entschlüsse überschätzt“, höchstens könnte er in den Verdacht kommen, „das Gewicht der Entschlüsse des ersten Ministers in Preußen überschätzt“ zu haben. Allein die sächsische Regierung, welche sich „ernstlich“ bedroht sah, weil sie einer Bundespflicht streng und gewissenhaft nachkam, huldigte allerdings der Ansicht, daß ein Bundesstaat in solchem Falle nur dann auf den Beistand anderer Bundesglieder zu rechnen habe, wenn er zur Verteidigung selbst die Hände rührt und thut, was er zu thun vermag. Das hat auch das eigene Land sehr wohl begriffen, und die öffentliche Stimme hat diesem Gefühle Ausdruck gegeben.

Wir haben nun nur noch dem Artikel II. eine kurze Beleuchtung zu schenken. Die „Provinzial-Correspondenz“ hat vernommen, daß die sächsischen Truppen auf einem weiten Umwege heimkehren. Warum? weil Sachsen „Preußen gegenüber kein gutes Gewissen hat“. Hier hat die „Provinzial-Correspondenz“ nicht ganz richtig gehört und wahrscheinlich „gutes Gewissen“ mit „gutem Gedächtniß“ verwechselt. Eine solche Vermuthung wäre eher zulässig, aber sie wäre eben auch nur eine Vermuthung. Wir freuen uns, von der „Prov. Cor.“ zu hören, daß unsre Truppen in Preußen mit aller Rücksicht empfangen worden sein würden, eine Versicherung, die freilich noch mehr Werth gehabt hätte, wenn sie etwas früher und ehe der Umweg bekannt war, erfolgt wäre.

Widerwärtig dagegen — wir haben dafür kein anderes Wort — ist der Ausfall gegen die Bundescommissare, welche „ein trübes Andenken“ in Holstein hinterlassen haben, indem sie noch in letzter Stunde gegen den Willen der Landesregierung eine Summe von nahezu einer Million Mark aus den holsteinischen Kassen für den Bund abgeführt haben sollen. Die in unserm gestrigen Blatte abgedruckte Bekanntmachung der Bundescommissare weist die Unwahrheit dieses letzten Anführens nach und es ist unbegreiflich, wie ein offizielles Organ deren Weiterverbreitung dienlich sein konnte. Dieser Ausfall wird aber dadurch noch auffälliger, daß die Bundescommissare gegen die Entnahme der Executionskosten aus den Ueberschüssen der holsteinischen Kassen wiederholt in Frankfurt Vorstellungen gemacht, diese aber keinen Erfolg gehabt hatten, wobei in dem Ausschusse auch der preussische Gesandte gegen die von der sächsischen Regierung vertretene Ansicht sich für die Verwendung der Kassenüberschüsse zur Deckung der Executionskosten aussprach. Wir wünschen allen Denen, welche die Herzogthümer fortan zu verwalten haben, daß sie keine trüben Erinnerungen zurücklassen mögen, als die jetzt ausgeschiedenen Bundescommissare.

Deutschland.

Preußen. Die „Vossische Zeitung“ brachte folgenden frechen „Wunsch zum 7. Dec.“: „Aber ist es (Das Blut der preussischen Soldaten) auch wirklich nicht umsonst geflossen? Ist das von der Fremdherrschaft theuer erkaufte Land wirklich für Deutschland, d. h. für uns gewonnen? Werden wir Preußen einen Lohn für unsere Aufopferung haben, oder wird nicht vielmehr die Frucht des Siegeslaufes unserer braven Truppen bloß die Gründung eines kleinstaatlichen und Preußen verderblichen Gemisses werden? Nein an wenn nichts Anderes, so mahnt uns diese Siegesfeier mit ihren Freuden und Leidensstränen daran, daß Preußen seinen Verpflichtungen gegen sich selbst und damit auch gegen Deutschland nachkomme! Nichts von wortklauberschen, haltlosen Konventionen in Marine, Militair- und Diplomatieangelegenheiten, mit winkeltugigen, verstockten Egoisten und Partikularisten! Offene Anektirung des von Preußen eroberten und befreiten Landes, das ist es, was wir verlangen dürfen und verlangen!“

Die „Pr. Litth. Ztg.“ entnimmt dem Amtsblatt in Gumbinnen die Thatsache, daß zur Aufbesserung ländlicher und städtischer Schulstellen im dortigen Regierungsbezirke die Staatsverwaltung im Laufe des Jahres 1863 die Summe von 28 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. verwendet hat. (Wer viel Geld für Soldaten braucht, hat keins für Schulen.)

Das „Fr. Bl.“ schreibt: Während der abendlichen Beleuchtung am Mittwoch soll unter den Linden ein junger Mann im dichten Gedränge erdrückt worden sein.

Badern. Baden, Montag, 12. December. Die „Bayr. Zeit.“ erklärt, die in mehreren Blättern zu lesende telegraphische Meldung,

haben die badischen Staaten der ersten Gruppe zu demselben noch nicht angegeben, ist ungenau.

Frankreich

Nachrichten der Pariser „Patrie“ aus Rom melden: Die Kapudiale empfehlen dem Papste im Einverständnisse mit Cardinal Antonelli, Rom sofort zu verlassen und den Sitz des Papstthums nach den Balearen Inseln zu verlegen. (Das klingt doch etwas fa- belhaft.)

Königreich Sachsen.

Von Seiten des Chemnitzer Rathes sind Veranstaltungen getroffen für den Fall, daß die aus Holstein heimkehrenden sächsischen Truppen Chemnitz passiren, dieselben auf dem Bahnhofe zu begrüßen und ihnen Beweise der wohlverdienten Anerkennung zu geben.

In Silberdorf bei Chemnitz sind die Mäuser sehr heftig aufgetreten. In voriger Woche haben von 78 Schulkindern 72 Krankheits halber die Schule versäumt.

Aus Leipzig wird der „General-Korrespondenz“ geschrieben: In unserer Geschäftswelt macht das Bekanntwerden der von der königlich sächsischen Regierung, wie wir glauben, längst beschlossenen aber erst jetzt zur Ausführung kommenden Kündigung des besonderen Telegraphenvertrages mit Preußen Aufsehen, kraft welches ersterer der letztgenannte Staat seit 1849 in Sachsen und zwar hier in Leipzig ein eigenes Telegraphenbureau unterhalten durfte. Bei diesem preussischen Bureau konnte das Publikum bisher Depeschen aller Art eben so gut wie bei dem königlich sächsischen Bureau, namentlich aber solche Depeschen aufgeben, welche nach anderen preussischen Staaten bestimmt waren und somit als interne nach einem weit billigeren Tarife zu bezahlende Depeschen behandelt wurden. Die königlich sächsische Regierung hat jenes Vertragsverhältniß gelöst, wie es auch ihrerseits die hannoversche Regierung im gleichen Falle gethan hat und das preussische Bureau wird daher zu Neujahr 1865 geschlossen werden. Unsere Handelswelt ist mit der Aenderung, wie es scheint, aus finanziellen Gründen nicht recht zufrieden, sächsischerseits sprechen dagegen, wie von kompetenter Seite geltend gemacht wird, höhere und namentlich technische Gründe für die eben beregte Maßregel.

Leipzig, 11. Dec. Am 8. d. M. Abends kam in die der verw. Scheibe in Zehmen gehörige Schenke ein anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mensch, um da zu übernachten, und placirte sich zu diesem Behufe hinter den Ofen, wo er, wie es schien, auch bald fest einschliefe. In der zehnten Stunde ging die Wirthin S., deren 70jähriger Vater und das 18 Jahre alte Dienstmädchen in die Oberstube zu Bett. Die in Folge eines Geräusches in der Unterstube gegen 1 Uhr erwachte S. heist, in dem Glauben es sei 5 Uhr, das Dienstmädchen aufstehen. Als Letzteres angekleidet und mit Licht versehen, zur Thüre heraustritt, steht der Fremde mit einem Beile in der Hand davor und führt einen, jedoch fehlgehenden Stieb nach derselben. Die S. springt sofort aus dem Bett, wird mit dem Indessen in die Stube gedrungenen Kerl handgemein und dabei durch einen Beilhieb stark am Kopfe verwundet; auf erhobenes Hilfesgeschrei kommt aus deren Vater Ehrenberg, herbei; dieser leistete längern Widerstand, ward aber durch vier heftige Beilhiebe am Kopfe verwundet, auch in den Finger gebissen, so daß er von Kräften verlassen, von dem Kerl abließ und fort nach Hilfe eilte. Die S. und deren Dienstmädchen waren schon vorher in das Dorf nach Hilfe gelaufen. Als man zurückkam, war der Räuber verschwunden, hatte aber seine abgegebene, in einem Buche bestandene angebliche Legitimation und mehreres Geld aus einem Schranke sich angeeignet und mitgenommen. Die Verwundeten befinden sich in ärztlicher Behandlung. (Wie das „E. Zg.“ meldet, ist der Verbrecher, ein fremder Viehtreiber, am 9. d. M. in Deuben festgenommen worden.)

Zittau, 10. Dec. Gestern Nachmittag fuhr der Tischlermeister B. hier, ein sehr angesehenes Bürger, mit seinen beiden erwachsenen Töchtern in dem Geschirr eines Pferdehändlers zum böhmischen Thore hinaus. Auf der Hospitalbrücke werden die Pferde auf unerklärliche Weise scheu und gehen durch. Der Kutscher und B. können die Pferde nicht erhalten, Ersterer fällt vom Wagen, wird überfahren und erheblich verletzt, B.'s Töchter springen trotz der bauschigen Kleider mit Glück vom dahinrollenden Wagen, B. will ein Gleiches thun, stürzt aber so auf den Hinterkopf, daß er sprachlos und nur einzelne herzerschütternde Schreie ausstößend, die Augen geschlossen liegen bleibt. Einige Stunden später ist der Unglückliche verschieden.

Vertliches.

Schneeberg, den 12. December. Die Geburtstags-Feier Sr. Majestät des Königs wurde heute Morgen hiesiger Einwoh-

verschafft durch eine Revidelle verkündet und Mittags verheiratete ein Festmahl im Casino eine größere Anzahl Einwohner.

Kirchennachrichten aus Schneeberg.

Geborne: 8. Dec.: dem B. u. Hornbrecher C. A. Rbber ein S. — 8. Dec.: d. Fleischergef. C. S. Miesel eine T. — 10. Dec.: d. B. u. Bäckerstr. A. S. Belchenring ein S. — Gestorbene: 9. Dec.: C. A. Fuchs's, B. u. Schuhmachers ungetaufte T. Am 4. Adventsunday pred. früh 7 Uhr Dr. Diac. Klabe, um 9 Uhr Dr. Arch. Schmidt, um 1 Uhr Examen mit der Bergjugend. Predigtzeit. Voru. Joh. 1, 19-27. Vom 17-24. Dec. hat die Woche Dr. Arch. Schmidt.

(6196) Bekanntmachung.

Anzeige zu Folge ist am 25. November 1864 aus einer hiesigen Jahrmachtsbude der sub © bezeichnete Pelz spurlos entwendet worden.

Dies wird zu Ermittlung der Thäterschaft und Wiedererlangung des Gestohlenen bekannt gemacht.

Zwönitz, am 12. December 1864.

Der Stadtrath das.

Pfennigwerth, Bürgermeister.

Beschreibung des gestohlenen Pelzes:

Männerpelz, dunkelgrüner Tuchüberzug, Pelzwerk innen, schwarz, Kragen und Aufschläge von Viberpelzbesatz, Krage schawlförmig.

Bekanntmachung.

Vergangenen Freitag, als den 9. December, ist mir ein Hund zugelassen. Derselbe ist von schwarzer Farbe, hat eine weiße Brust und vier braune Beine. Der Eigenthümer kann ihn gegen Erstattung der Futter- und Insektionskosten von **Johann Christian Scherrer** in **Zwönitz** zurückerhalten. Zwönitz, den 12. December 1864.

Hiermit bezeuge ich der Wahrheit gemäß, daß, nachdem ich gegen ein heftiges Hals- und Brustübel verschiedene Haus- und ärztliche Mittel ohne Erfolg in Anwendung gebracht, durch 2 Flaschen Mayer'schen weißen Brust-Syrup von meinen Uebeln vollständig befreit bin.

Thorn den 5. März 1864.

Böttcher, Drechslermeister.

(6195)

Nur acht ist der **G. A. W. Mayer'sche** weiße Brust-Syrup die halbe Flasche 1 Thlr., die Viertel-Fl. 15 Ngr. zu bekommen in **Schneeberg** bei **G. Wilisch**. in **Kirchberg** in der **Apotheke**. in **Planitz** beim Apotheker **Wopp**. in **Aue** bei **Freimuth Feistel jun.** in **Elterlein** bei **Herrn. Thies**. in **Schwarzenberg** bei **Fr. Jacob**.

Täglich frische Brezthefen empfiehlt billigst

Chr. Schmidt, Bäckermeister in Schneeberg.

Frische Braumbierhefen empfiehlt von heute, Mittwoch, an **Heinrich Greifenhagen in Renstädtel.**

525 Thlr. sind gegen hypothe- karische Sicherheit auszuleihen durch

(6170) Advocat Wende in Schneeberg

Corse der Leipziger Börse

am 12. December 1864.

Kronen Vereins-Handels-Goldmünzen 9 Thlr. 8 Ngr. 5 Pf.

1 Imperial 5 Thlr. 15 Ngr. 4 Pf.

1 Louis'd'or 5 Thlr. 16 Ngr. 11 Pf.

1 kais. Ducaten 8 Thlr. 5 Ngr. 4 Pf.

1 holl. Ducaten 8 Thlr. 5 Ngr. 4 Pf.

Oesterreicher Banknoten, neue Währung, pr. 150 fl. 86 1/2 Thlr. = 17 Ngr. 2 1/2 Pf.

Malzemehl I prima Qualität,
Gewässer Citronat,
Elimé und Smirn-Rosibon,
Zanté Carinthen,
Jf. Valens Mandeln,
feinste Gewürze, sowie Gewürzöl

empfehlen in bester Qualität

Clemens Glass, in Lösnitz.

Stearin- und Paraffin-kerzen

weiß und bunt, sowie Kinderkerzen auf Christbäume passend, empfiehlt in allen Größen.

(6175-76) Clemens Glass.

Zum bevorstehenden Feste empfehle ich mein Lager von **Roth- und Weissweinen** in die. Qualitäten,

Rothwein Punsch-Essenz

Punsch-Essenz von Rum und Arac

Grog-Essenz

Jam.-Rum

Arac de Goa

in feinen preiswürdigen Sorten

(6177-78) Clemens Glass.

Miptisch-Figuren

mit Chocoladen-Füllung empfiehlt

(6179-80) Clemens Glass.

Französische und rheinische Wallnüsse

empfehlen

(6180-82) Clemens Glass in Lösnitz.

„Beim Lachen kann man werden wohl hundert Jahre alt.“ Deshalb laufe sich jeder Mann und jede Frau ohne Säumen in **Goedsche's** Buch, Kunst- und Musikalien-Handlung das im Central-Verlag zu Dessau herausgekommene, 10 Bogen starke, die Lachmuskeln gründlich in Bewegung setzende Buch: **„S. W. Hoop's aromatischer Anekdoten-Extract“**; die beste, weit reichhaltigste Sammlung giebt 700, sage sieben Hundert und mehr witzige Anekdoten, spaßhafte Zeitungsanzeigen, poetische Anzettelreihen, launige und verfängliche Räthselraaen, pikante Froiegespräche, heitere Stammbuchverse, drollige Grabschriften, Räthsel eigener Art, zeitgemäße Einfälle, humoristische Gedankenspiele etc. in buntem Misch-Masch für nur **10 Sgr.**, also mehr als 7 solcher im Geschmack angenehmer und der Gesundheit zu jeder Tages- wie Jahreszeit zuträglich Lachpillen für nur 1 Pfennig.

(6162-66) Gesuch.

Ein tüchtiger **Bäckergeselle** findet bei einem wöchentlichen Lohn von nicht unter 2 Thlr. dauernde Arbeit bei **Friedrich Voigt in Fährbrücke.**

Beweis über die Bewährtheit des Dr. med. Koch's Digestiv-Liqueur.

Herrn Ludwig Koch in Dresden!

Mit Gegenwärtigem ersuche ich Sie, mir gegen einliegende 20 Ngr. 2 Flaschen Ihres vorzüglichen Liqueur's baldigst zukommen zu lassen. Durch die zwei ersten Flaschen, die ich neulich bei Ihnen entnahm, hat nicht nur mein Magenschmerz gänzlich aufgehört, sondern ist auch mein Appetit ziemlich wieder hergestellt. Obgenannte 2 Flaschen will ich noch als Nachkur anwenden, um einem etwaigen Wiedererscheinen meiner Uebel vorzubeugen.

Gayensstein am Harz, den 24. Mai 1864.

Fritz Steinberg, Rentier.

(4849) Dr. med. G. C. Koch's Digestiv-Liqueur ist nur allein acht zu haben bei

Gustav Feine in Schneeberg.

L. Fr. Riedel in Schwarzenberg.

Eduard Hedrich in Elterlein.

Fedor Degen in Johannegeorgenstadt.

J. G. Böhme in Kirchberg.

Bekanntmachung.

Am 17. d. M., Vormittag 10 Uhr, soll das dicht an der Kirchberg-Bengenfelder Straße liegende und sich für jedes Geschäft, vorzüglich aber für Tischler, Wagner und Schmiede eignende Gemeindefaß im Tröger'schen Gasthose hier meistbietend verkauft werden. Die näheren Bedingungen darüber werden kurz vor dem Termine bekannt gemacht.

Wolfsgrün, am 6. December 1864.

Die Armendeputation.

Rath und Hülfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestregtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr anrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Diefelbe günstige Erfahrung habe ich auch bei andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichtes wieder erlangt. Dieses Waschmittel ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist. Dieselbe enthält weder *Drastica* noch *Narcotica*, noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler, und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch anderwärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und ertheilt und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen Welt so sehr zur Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Wien, a. d. Elbe.

Dr. Homershausen.

Kaum glaubliche Dienste hat das Hoff'sche Malzertract-Gesundheitsbier des königlichen Hoflieferanten Herrn Johann Hoff zu Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1, mir geleistet; das Asthma (Engbrüstigkeit), woran ich seit Jahren gelitten, welches mir bei Nacht keine Ruhe gönnte, ist bis auf ein ganz Weniges verschwunden. Tausend Dank dem, der dies treffliche Mittel erfand. Möge es ferner allen an diesem Uebel Leidenden aufs Wärmste empfohlen sein!

Greene, bei Brieggen a. d. D., den 20. August 1864.

D. Lincke, Amtmaurermeister.

Niederlage in Schneeberg bei C. A. Lange.

(5966)

(6121-22)

Kronenleuchter

von geschliffenem Crystallglas, empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

C. W. Müller in Zwickau,

Schneeberger Vorstadt Nr. 145.

Abgepaßte Teppiche in allen Größen von 25 Ngr. — 22 $\frac{1}{2}$ Thlr.,
Stubendecken-Stoffe in allen Breiten und verschiedenen Mustern
von 5 Ngr. — 45 Ngr. die Elle,

Sopha- und Tischdecken in allen Dessins

empfehlen die

(5678-80)

Tapeten- und Fensterrouleaur-Handlung

von **Ad. Wm. Varnhagen in Zwickau.**

Bernhard Schubert, Uhrmacher in Schwarzenberg,

empfehlen sein wieder neu assortirtes Uhrenlager zur geneigten Beachtung.

Wohnung: bei Herrn Tuchhändler Baumgarten. — NB. Man bittet, nur auf die Firma zu achten.

Das Bauen in Schneeberg am 18. December: haben **Mär. Steindorf jun., Louis Martin und Reichering.**

Druck, Redaction und Verlag von **C. M. Gärtner in Schneeberg, Schwarzenberg und Löbnitz.**

Hierzu eine literarische Beilage von Goedsche's Buchhandlung in Schneeberg.